

Braucht es nach der Ära Jenny

Was müsste in St. Moritz besser werden? Steuern senken oder investieren? Soll die Gemeinde in der Region eine aktivere Rolle übernehmen? Die EP/PL hat mit den drei Kandidierenden über diese und viele andere Themen gesprochen.

RETO STIFEL

Angenommen, ich hätte hellseherische Fähigkeiten und könnte Ihnen heute schon sagen: Sie machen am 14. Juni das Rennen. Was wäre Ihre erste Reaktion?

Isabel Wenger: Hoch erfreut.

Adriano Iseppi: Danke für die hellseherischen Fähigkeiten.

Sebastian Bahner: Ich wäre wohl zuerst überwältigt, aber vor allem sehr dankbar für das Vertrauen.

St. Moritz wirkt nach aussen sehr gut aufgestellt. Gibt es dennoch Punkte, die nicht so rund laufen, wie man denkt?

Wenger: Finanziell steht die Gemeinde gut da, aber wir müssen sorgfältig mit den Mitteln umgehen – gerade bei grossen Projekten. Eine konsequente Ausgabenkontrolle ist wichtig. Grundsätzlich funktioniert vieles gut, die Gemeinde ist nah an der Bevölkerung. Nach dem Nein zum CEO-Modell stellt sich aber die Frage, wie die steigenden Anforderungen an die Verwaltung künftig bewältigt werden können und ob zusätzliche Kompetenzen nötig sind.

Iseppi: Gegen aussen ist vieles sehr gut, und es wurde in den letzten zwei Legislaturen viel erreicht. Dennoch müssen wir verantwortungsvoll mit der guten finanziellen Ausgangslage umgehen. Ich sehe Potenzial in der regionalen Zusammenarbeit – St. Moritz sollte seine Rolle als Motor stärker wahrnehmen.

Bahner: Sehr gut läuft die Arbeit der Verwaltung und die Aussendarstellung, insbesondere im Tourismus. Verbesserungsbedarf sehe ich in der Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen. Gerade bei grossen Projekten braucht es eine stärkere Koordination. Auch die Führungsrolle in der Region müsste aktiver wahrgenommen werden. Ein zentrales Thema bleibt zudem der bezahlbare Wohnraum.

Was heisst konkret bessere Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen?

Bahner: Innerhalb der Abteilungen funktioniert vieles gut, das habe ich in verschiedenen Gesprächen erfahren. Übergreifend wird jedoch teilweise eine stärkere Führung vermisst, die den Austausch fördert und Prozesse effektiver und effizienter gestaltet.

Iseppi: Ich sehe ebenfalls Handlungsbedarf. Mit dem Nein zum CEO-Modell hat sich das Volk klar positioniert. Nun stellt sich die Frage, wie die Verwaltung besser koordiniert werden kann – ein Geschäftsleitungsmodell könnte ein Ansatz sein.

Wie würden Sie die Gemeinde intern führen?

Wenger: Für mich bedeutet Führung «Fördern und fördern». Menschen übernehmen gerne Verantwortung, wenn man ihnen diese gibt. Gleichzeitig braucht es Orientierung und Unterstützung.

Iseppi: Ich führe partizipativ: Ich fordere viel, gebe aber auch viel zurück. Das konnte ich bei meinen Projekten, die ich auch hier im Engadin initiiert habe, beweisen. Präsenz ist zentral – am Ende müssen Entscheidungen getroffen und Verantwortung übernommen werden.

Bahner: Ich bin mir der grossen Verantwortung bewusst und bringe entsprechende Erfahrung mit. Ein par-



Adriano Iseppi, Isabel Wenger und Sebastian Bahner (von links) kandidieren für das Gemeindepräsidium.

Fotos: Jean-Marie Delnon, Gammeter Media

tizipativer Führungsstil ist heutzutage zentral, wobei der Ansatz des «Führens durch Vorbild» zwingend hinzuzufügen ist. Es geht darum, gemeinsam Strukturen zu schaffen, die Erfolg ermöglichen. Zentral für mich ist auch ein gut funktionierendes Tandem zwischen Gemeindepräsidium und Gemeindegliedern.

Wenger: In Bezug auf die Führung steht der Vorstand als Team im Zentrum – entscheidend ist die konstruktive Zusammenarbeit im Vorstand. Diese funktioniert derzeit gut.

Iseppi: Diese gute Zusammenarbeit nehme ich ebenfalls wahr. Meine Gespräche mit dem jetzigen Vorstand haben mich bestärkt, meine Kandidatur frühzeitig zu lancieren, weil ich die Vision sehe, mit diesem guten Team im Rücken etwas bewirken zu können.

Braucht es nach der Ära Jenny Kontinuität oder einen Bruch?

Wenger: Der Vorstand führt die Gemeinde, nicht ein Präsident alleine. Ich sehe keinen Anlass für einen Bruch – die sachorientierte Politik und die Offenheit für neue Lösungen möchte ich weiterführen. Und auch das Denken in grösseren Zusammenhängen wie im Projekt Isas.

Iseppi: Es braucht Kontinuität im Team und gleichzeitig Offenheit für neue Impulse. Bewährtes weiterführen und Neues zulassen – beides gehört dazu.

Bahner: Kontinuität dort, wo es gut läuft – und gezielte Weiterentwicklung, wo Potenzial besteht. Bewusste Brüche halte ich nicht für sinnvoll.

Wenger: Christian Jott Jenny hat St. Moritz als Person sehr gutgefallen. Er hat uns herausgefordert und manchmal auch geneigt, weil er vieles hinterfragt hat. Gleichzeitig hat er uns vorwärtsgebracht.

Iseppi: Dieses Unkonventionelle war sicher bereichernd, und es wäre schön, wenn man das nicht verlieren würde. Es braucht Mut und manchmal auch unkonventionelle Ideen – entschei-

dend ist, dass sie umgesetzt werden. Gleichzeitig braucht es Kontinuität, gerade im Team. Neue Personen bringen automatisch neue Impulse.

Bahner: Ich fände es sinnvoll, einen Weg zu finden, um Christian Jott Jenny als Botschafter für St. Moritz im Boot zu behalten.

Sebastian Bahner, Sie sagen: «Identität mit Augenmerk weiterentwickeln» – wo würden Sie konkret ansetzen?

Bahner: Es geht um die Frage, wofür St. Moritz steht und zukünftig stehen soll. So sollte beispielsweise die Vision St. Moritz 2030 wieder einmal hervorgeholt und bei Bedarf weiterentwickelt werden – auf Basis dessen, was sich verändert hat. Wichtig ist, dass solche Prozesse breit abgestützt sind und die Bevölkerung einbezogen wird.

Ich verstehe Sie richtig, Sie möchten einen neuen Strategieprozess anstossen?

Bahner: Ich finde es wichtig, dass solche Diskussionen und Projekte seitens der Bevölkerung breit abgestützt sind. Dafür müssen diese auch regelmässig überprüft werden. Ob dann Arbeitsgruppen und Kommissionen gebildet werden oder externe Unterstützung geholt wird, muss sich zeigen.

Iseppi: Die Vision sollte sicher überprüft werden, ohne aber gleich eine neue auszulösen. Vieles daraus ist noch nicht umgesetzt. Hier gibt es noch genügend Hausaufgaben.

Wenger: Für mich ist die Vision St. Moritz 2030 ein langfristiger Rahmen. Entscheidend ist nicht eine Überarbeitung, sondern die konsequente Umsetzung.

Bahner: Ich muss präzisieren: Ich habe nicht gesagt, dass es einen komplett neuen Strategieprozess braucht. Ich meine, auf dem Bestehenden aufzubauen, dieses aber auch kritisch zu hinterfragen und auf Basis der Inputs, die kommen, weiterzuentwickeln.

Adriano Iseppi, Sie bezeichnen sich als «Teampayer, Macher, Enabler» – wie zeigt sich das konkret?

Iseppi: Ich gehe mit gutem Beispiel voran und bin bereit, Verantwortung zu übernehmen und Knochenarbeit für die Gemeinde zu verrichten. «Enabler» bedeutet für mich, Dinge möglich zu machen. Als Teampayer ist es mir wichtig, die Menschen mitzunehmen. Gerade diese Fähigkeit, unterschiedliche Interessen zusammenzubringen und Projekte konkret umzusetzen, sehe ich als meine grosse Stärke.

Das Gemeindepräsidium – ein 100-Prozent-Job?

Bahner: Keine Frage, das ist ein Vollzeitjob – realistisch sogar mehr. Wer dieses Amt übernimmt, muss sich voll einbringen.

Iseppi: Das Amt verlangt grossen Einsatz und hat auch Auswirkungen auf das private Umfeld. Mir ist bewusst, dass ich andere Aufgaben zurückstellen müsste.

Wenger: Entscheidend ist die Verantwortung, nicht das Pensum auf dem Papier. Gemeindepräsidentin ist man so wieso sieben Tage pro Woche.

Isabel Wenger, Sie sagen: «Politik verständlicher machen». Wie?

Wenger: Unsere Kommunikation ist oft zu technokratisch. Sie muss klarer und verständlicher werden, damit die Bevölkerung die Entscheide nachvollziehen kann.

Bahner: Da gilt es meines Erachtens zu differenzieren. Es braucht adressatengerechte Kommunikation – gegenüber der Bevölkerung anders als in Fachgremien.

Ist St. Moritz eine Gemeinde für Einheimische oder für Gäste?

Iseppi: Primär für Einheimische – sie sind das Herz der Gemeinde und halten sie am Laufen. Gleichzeitig profitieren wir von Zweitwohnungsbesitzern und vom Tourismus, den wir verantwortungsvoll gestalten müssen.

Bahner: St. Moritz muss für Einheimische und Gäste funktionieren, das sind zwei Seiten derselben Medaille. Entscheidend ist, dass beide profitieren und nicht einige wenige die Vorteile des Systems für sich maximieren. Es geht nur miteinander.

Wenger: Die Gemeinde ist für Einheimische und Unternehmen da, gleichzeitig bleibt der Tourismus unsere wichtigste Einnahmequelle. St. Moritz investiert in den kommenden zehn Jahren rund 200 Millionen Franken in Infrastrukturen, die primär den Einheimischen dienen. Investitionen in den Tourismus kommen fast alle aus der Privatwirtschaft. Jede Investition in den Tourismus ist auch eine Investition in die Einheimischen.

Es gibt aber auch kritische Stimmen: Verkehr, Lärm, Wohnraum?

Wenger: Das sind zentrale Themen, die ich gezielt angehen werde. Aber sie brauchen eine lange Vorlaufzeit bis zur Umsetzung – etwa ein Gesamtverkehrskonzept.



«Kritik ist Teil des Amtes. Wichtig ist, daraus zu lernen»

Isabel Wenger

Kontinuität oder einen Bruch?

Iseppi: Ich wohne sehr gerne in St. Moritz. Der Tourismus bringt Herausforderungen, aber auch unseren Wohlstand. Wichtig ist, die Balance zu halten.
Bahner: Themen wie Tourismus, Verkehr und Wohnraum sind eng miteinander verflochten, diese isoliert zu betrachten, ist nicht zielführend.

Das tönt alles gut. Aber es gibt den Bauarbeiter oder die Verkäuferin, die mit den hohen Lebenshaltungskosten zu recht kommen müssen ...

Wenger: Auch Bauarbeiter oder Verkäuferinnen fühlen sich in St. Moritz wohl - vorausgesetzt, sie finden eine bezahlbare Wohnung. Hier liegt das Problem: Die Lebensqualität ist hoch, aber es fehlt an Wohnraum für jene, die hier arbeiten und leben möchten.

Iseppi: Dem stimme ich zu. Die letzten Abstimmungen zeigen, dass die Bevölkerung grosse Projekte unterstützt. Ein Beispiel ist die Arealentwicklung Islas, die trotz hoher Kosten von rund 70 Prozent gutgeheissen wurde, weil man die Chancen für die Weiterentwicklung des Ortes erkennt. Auch der Entscheid, die Oberstufenschule in St. Moritz zu behalten, ist ein klares Signal.

Kommen wir zu den Finanzen: Soll St. Moritz sparen, investieren oder Steuern senken?

Bahner: Investieren - aber gezielt und nachhaltig in Infrastrukturen, die langfristig Erträge generieren. Steuerensenkungen, wenn möglich, in Erwägung zu ziehen, wird angesichts der grossen Investitionsvorhaben schwierig.

Iseppi: Bei den geplanten Investitionen stehen weder Sparen noch Steuerensenkungen im Vordergrund. Für mich ist der Fokus klar: mit Weitsicht investieren.

Wenger: Nachhaltige Investitionen haben Priorität. Das sind Investitionen, mit denen wir unsere Ziele gemäss Vision St. Moritz 2030 erreichen können.



«Einheimische sind das Herz der Gemeinde»
 Adriano Iseppi



Diskutiert wurden Themen wie die Lebensqualität im Ort oder die Verantwortung, die das Amt mit sich bringt.

Steuerensenkungen schliesse ich nicht grundsätzlich aus, aber sie stehen aktuell nicht im Fokus.

Wie kann St. Moritz seine Führungsrolle in der Region stärken?

Bahner: Appelle allein bringen nichts. Entscheidend ist, dass man Strukturen schafft oder bestehende nutzt. Es gibt bereits die Präsidentenkonferenz und verschiedene regionale Gremien. Darüber hinaus könnte man den fachlichen Austausch stärken - etwa zwischen Experten in Bereichen wie Infrastruktur oder Hochbau.

Und was wäre die Rolle von St. Moritz?

Bahner: St. Moritz könnte hier eine initiiierende Rolle übernehmen, also Strukturen schaffen oder bestehende gezielt aktivieren. Führung bedeutet in diesem Zusammenhang, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen und vorhandene zu nutzen.

Iseppi: Viele Strukturen sind bereits vorhanden. Wichtig ist vor allem Präsenz: St. Moritz muss sich aktiv in die Gremien einbringen, Verantwortung übernehmen sowie den Austausch und die Zusammenarbeit fördern. Es geht nicht darum, zu dominieren, sondern sichtbar und engagiert mitzuwirken - das ist oft nicht delegierbar, sondern Aufgabe des Präsidenten oder der Präsidentin.

Wenger: Als Präsidentin der Sanadura tue ich genau das schon. Andere Gemeinden haben mir gesagt, dass sie sich eine stärkere Führung durch St. Moritz wünschen. Die Strukturen sind aber kompliziert und oft stark reglementiert, was Veränderungen erschwert. Die Zusammenarbeit scheitert weniger am Willen als an diesen Rahmenbedingungen.

Schrecken Ereignisse wie Bondo oder Crans-Montana ab, ein Gemeindepräsidium zu übernehmen?

Iseppi: Solche Ereignisse geben definitiv zu denken. Zum Zeitpunkt der Brandkatastrophe in Crans-Montana

war ich eigentlich überzeugt, dass ich kandidieren werde - diese Katastrophe hat mich persönlich durchgeschüttelt. Trotzdem traue ich mir diese Verantwortung zu, vor zehn Jahren wäre das wohl noch anders gewesen. Gleichzeitig sehe ich, dass St. Moritz gut aufgestellt ist, etwa bei den Sicherheitsvorkehrungen. Risiken lassen sich nie ganz ausschliessen, aber es wurde in den letzten Jahren viel richtig gemacht.

Wenger: Man hofft natürlich, dass solche Ereignisse ausbleiben. Im Ernstfall steht man jedoch nicht allein da - im Kanton Graubünden gibt es funktionierende Strukturen mit Gemeindeführungsstäben. Klar ist aber auch: Die menschliche Belastung in einem solchen Amt ist enorm. Ich habe selbst grosse, auch internationale Projekte mit viel Verantwortung geleitet und gelernt, unter Druck ruhig zu bleiben und lösungsorientiert zu handeln.

Bahner: Das Amt bringt grossen Druck und Verantwortung mit sich. Jeder Mensch geht damit anders um. Ich kenne Druck aus meiner Tätigkeit als Unternehmer, Führungskraft und im Leistungssport. Auch als Präsident der SAC-Sektion Bernina trägt man Verantwortung. Ich erinnere an den Bergsturz am Piz Scerscen vor zwei Jahren - da hatten wir grosses Glück. Entscheidend ist, dass man auf die Expertise der Behörden und der Verwaltung hört und diese ernst nimmt.

Wie gehen Sie mit Kritik um?

Iseppi: Ich habe mit jemandem gesprochen, der politisch aktiv ist und sich eine Kandidatur überlegt hatte. Gerade die öffentliche Kritik - auch mit Blick auf die Familie - hat ihn abgeschreckt. Man muss sich bewusst sein, dass man sehr exponiert ist. Kritik gehört dazu und verlangt die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen.

Wenger: Kritik ist Teil des Amtes. Wichtig ist, daraus zu lernen und einen

offenen Dialog mit der Bevölkerung zu pflegen - auch bei schwierigen Entscheidungen. Kommunikation muss in beide Richtungen funktionieren.

Bahner: Kritik ist letztlich Feedback. Entscheidend ist die Fähigkeit zur Selbstreflexion - also zu erkennen, was man persönlich verbessern kann. Gleichzeitig ist es wichtig, das eigene Umfeld bewusst zu schützen, weshalb ich meine Familie bewusst aus unserem Wettbewerb heraushalte.

Wo finden Sie Erholung?

Iseppi: In der Bewegung und in der Natur - beim Sport oder auf der Jagd. Das hilft mir, Energie zu tanken.

Wenger: Auch die Arbeit selbst kann Energie geben - etwa wenn man Lösungen findet oder Projekte voranbringt, an denen man lange gearbeitet hat.

Bahner: Für mich ist es die Kombination aus Reflexion, Austausch mit nahestehenden Menschen und Sport. Wichtig ist, eine gute Balance zu halten, um auch in belastenden Phasen gute Entscheidungen treffen zu können.

Zum Schluss: Warum sollte man Sie wählen?

Iseppi: Ich habe mich früh für eine Kandidatur entschieden, noch bevor der aktuelle Amtsinhaber seinen Rückzug bekannt gegeben hat. Ich bin ein Bündner durch und durch und stark in der Region verwurzelt. Ich spreche Romanisch, habe in den letzten zehn Jahren viel für das Oberengadin geleistet und bin überzeugt, dass ich der richtige Mann für diese Position bin. Meine breite Erfahrung aus Sport, Bildung



«Investieren - aber gezielt und nachhaltig»
 Sebastian Bahner

Im Gespräch mit ...

... den Kandidierenden

Themen, die bewegen, Menschen, die zu diesen Auskunft geben können: In der Serie «Im Gespräch mit ...» werden in unregelmässigen Abständen Personen zu verschiedenen Themen interviewt. Heute Isabel Wenger, Sebastian Bahner und Adriano Iseppi. Alle drei kandidieren für das St. Moritzer Gemeindepräsidium, der erste Wahlgang findet am 14. Juni statt.

Die 59-jährige Isabel Wenger ist Ökonomin und hat nationale und internationale Marktforschungs- und Technologieprojekte in der Konsumgüterindustrie und der Medienbranche geleitet. Sie war acht Jahre lang als Marketingverantwortliche und in strategischen Projekten für die Klinik Gut tätig. Zudem ist sie Eigentümerin einer unabhängigen Unternehmensberatung. Seit 2022 sitzt sie im Gemeinderat und leitet die Gruppierung Next Generation. Seit März ist sie Vorsitzende des Gesundheitsrates der Sanadura.

Sebastian Bahner ist 46-jährig, Vater von zwei Töchtern und lebt mit seiner Familie seit dreieinhalb Jahren in St. Moritz. Er verfügt über einen International Executive MBA der Universität St. Gallen, einen Master in Führung sowie Abschlüsse als Marketingexperte und Bankkaufmann. Er bringt 25 Jahre Erfahrung in der Führung und Entwicklung von Organisationen mit. Privat engagiert er sich als Präsident und Tourenleiter der SAC-Sektion Bernina mit rund 2000 Mitgliedern und fünf Bergführern. Bahner tritt als Unabhängiger an.

Ebenso wie Adriano Iseppi. Der 52-jährige ist zweifacher Familienvater. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer und später zum Gymnasiallehrer für Biologie und Sport war er als Disziplinenchef Langlauf bei Swiss-Ski sowie als Projektleiter Sport am Hochalpinen Institut Ftan tätig. Als Nachdiplomstudium hat er ein EMBA in Dienstleistungsmanagement und Entrepreneurship abgeschlossen. Er hat die Scuola Sportiva mit aufgebaut, ist GL-Mitglied beim Engadin Skimarathon und Präsident von Engadin Nordic. Zudem ist er bei SRF als Langlauf-Experte tätig (ep)

und Management erlaubt es mir, strategisch zu denken und gleichzeitig pragmatisch zu handeln.

Bahner: Ich bin aus ganzem Herzen St. Moritzer. Ich bin ein Jahrzehnt lang mit meiner Familie fast jede freie Minute hierhergekommen, bevor wir vor dreieinhalb Jahren ganz nach St. Moritz gezogen sind. Durch mein Engagement als Tourenleiter und Präsident der SAC Sektion Bernina kenne ich die Region sehr gut. Ich stehe für einen Führungsstil, der zuhört, langfristig denkt, Verantwortung übernimmt und die Menschen sowie die Gemeinschaft ins Zentrum stellt.

Wenger: Ich bringe politische Erfahrung mit, bin seit März Vorsitzende des Sanadura-Gesundheitsrats und arbeite in zentralen Dossiers der Gemeinde mit. Dadurch bin ich stätfeld in den Dossiers und kann sofort Verantwortung übernehmen. Als Ökonomin verfüge ich über Führungskompetenz und Fachwissen. Mein Fokus liegt auf bezahlbarem Wohnraum, der Schaffung von Ganzjahresarbeitsplätzen und einer funktionierenden Infrastruktur.

Am Mittwochabend nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe fand ein vom Hotelierverein St. Moritz organisiertes Podiumsgespräch mit den drei Kandidierenden statt. Die EP/PL wird in einer der nächsten Ausgaben darüber berichten.

Drei Begriffe kurz erklärt

Im Interview sprechen die drei Kandidierenden drei Themen an, die vielleicht nicht mehr bei allen Leserinnen und Lesern präsent sind. Darum nachfolgend eine kurze Erklärung:

Vision «St. Moritz 2030» Die Gemeinde St. Moritz hat mit der Vision «St. Moritz 2030» Leitlinien für ihre künftige Entwicklung festgelegt. Im Zentrum stehen Nachhaltigkeit, bessere Wohnbedingungen für Einheimische, eine stärkere regionale Zusammenarbeit sowie die gezielte Weiterentwicklung des Tourismus. Die

Vision dient als strategische Grundlage für Ortsplanung und politische Entscheide.

CEO-Modell: Die Gemeinde St. Moritz hätte künftig wie ein Unternehmen funktionieren sollen. Eine oder ein CEO hätte die operative Führung übernommen und die Verwaltung geleitet. Der Gemeindevorstand hätte sich auf strategische Entscheide konzentriert. Doch die Stimmbewohner lehnte im vergangenen September das neue Modell mit rund 58 Prozent Nein-Stimmen ab.

Arealentwicklung Islas: Die Arealentwicklung Islas ist das teuerste Projekt, über das in St. Moritz je abgestimmt worden ist. Das 114-Millionen-Projekt umfasst den Bau eines Eisportzentrums sowie Infrastruktur wie Park-&-Ride und Wertstoffhalle am südwestlichen Dorfeingang. Durch die Bebauung dieses Standortes wird Fläche an anderer Stelle freigespielt - beispielsweise für den Einheimischen-Wohnungsbau beim Bahnhof. Das Projekt wurde im November mit knapp 70 Prozent Ja-Stimmen angenommen. (ep)